

Literatur des Auslandes.

N^o 136.

Berlin, Montag den 12. November

1838.

Frankreich.

Robespierre's Sturz *).

Was eigentlich die Reaction des Thermidor herbeiführte, war die Spaltung des Konvents in mehrere Parteien, wodurch eine große Zahl der wärmsten Patrioten, wie die Girondisten, auf Schaffot kamen. Dazu kam noch der wahnsinnige Ehrgeiz Robespierre's, der, als er in sich das Idol des Volks sah, zuletzt nach der höchsten Gewalt strebte. Um diese zu erreichen, war, wie er sah, das beste Mittel, dem politischen Blutbad durch eigene Nachvollkommenheit ein Ende zu machen; er suchte also, alles Gehässige desselben auf die beiden Ausschüsse der öffentlichen Wohlfahrt und der allgemeinen Sicherheit zurückzuführen, wie wenn diese allein ohne sein Wissen das Revolutions-Tribunal geleitet hätten, während es sich nach seinem Sturz erwies, daß die Liste der tagtäglich zu opfernden Häupter ihm jeden Abend vorgelegt und von ihm bestätigt wurde. Nur war von seiner abscheulichen Oberleitung nichts offenkundig geworden. Robespierre hatte sich überzeugt, daß er viel Boden gewinnen würde, wenn er das Scheitern der Hinrichtungsplätze zum Schweigen brachte. Daher fing er jetzt an, in allen seinen Reden Moral und Philanthropie zu predigen; er wollte jetzt ein großmüthiger Befreier werden, der da käme, der Welt die Sicherheit wiederzugeben, die Alle verloren hatten. So weit war ihm dies gelungen, daß er wieder die religiösen Ideen auf Tapet gebracht. Er hatte am 18. Floreal des Jahres II. vom Konvent dekretiren lassen, daß „das Französische Volk das Daseyn des höchsten Wesens und die Unsterblichkeit der Seele anerkenne, und daß am 20. Prairial zu Ehren dieses höchsten Wesens ein Fest gefeiert werden solle.“

Ich war Zeuge dieser Feier, die im Garten der Tuilerien vor sich ging. Ein großes Orchester war unter dem Pavillon de l'Horloge angebracht, dessen Säle von den Mitgliedern des Konvents voll waren. Robespierre ließ lange auf sich warten, was seine Kollegen sehr übel nahmen. Endlich erschien er ganz strahlend, mit gepudertem Haar, auf dem Ballon, vom Volk mit dem lebendigsten Enthusiasmus empfangen. Als diese Beifalls-Rusik geendet, begann das Orchester die feierliche. Verschiedene zu dieser Ceremonie verfaßte Hymnen wurden mit aller Kunst, die ihnen die Talente der ersten Virtuosen geben konnten, gespielt. Unter diesen Hymnen war eine, die durch den Schwung des Dichters und das Genie des Komponisten uns eben so tief ergriff, wie die Marseillaise. Der Anfang lautete so:

Père de l'Univers, suprême intelligence,
Bienfaiteur ignoré des aveugles mortels,
Tu révéles ton être à la reconnaissance
Qui seule élève tes autels. (bis)

Die zweite Strophe schloß:

Tu n'as point de passé, tu n'as point d'avenir,
Et sans les occuper tu remplis tous les mondes
Qui ne peuvent te contenir. (bis)

Als das Orchester geendet, war Robespierre, vom ganzen Konvent begleitet, in den Garten hinabgestiegen; er trug eine angezündete Jacke in der Hand und ging auf das erste Bassin in der Mitte zu, auf welchem man ein Amphitheater errichtet hatte, über das eine mit einem Schleier bedeckte Statue hervorragte: es war das Bild des Atheismus, in Lebensgröße dargestellt. Als er an der Statue war, legte Robespierre Feuer an, so daß die Stücke des angezündeten Schleiers, der an den Seiten der Statue lag, sie ganz schwarz machten. Sogleich zog man daraus unglückliche Vorbildungen für den Helden des Festes.

Der Konvent indes, um Robespierre ein Gefolge bildend, setzte sich in Marsch nach dem Marsfelde, wo andere Feierlichkeiten vor sich gehen sollten. Voraus ging ein großer, ziemlich hoher Wagen mit Fähnlein von Bändern geschmückt und langsam gezogen von vier kräftigen Ochsen. Auf dem Vordertheil des Wagens lagen mehrere frisch geänderte Korngarben ausgebreitet; Schäfer und Schäferinnen, in Weiß gekleidet, nahmen das Innere ein. Es war eine Huldigung, der Ceres dargebracht, deren Kultus verkündigt worden war.

Drei Tage darauf, am 23. Prairial, hatte der Konvent, aus

* Nach den so eben erscheinenden Memoiren Berryer's des Älteren.

Furcht, man möchte diese ersten Zeichen der Milde gegen ihn selbst mißbrauchen, sich bereit, das Revolutions-Tribunal von Paris zu reorganisiren; das jetzt allein die Macht besaß, die Feinde des Volks zu richten. In seinem Dekret hatte er eine Menge Klassen von denjenigen angegeben, die in diese Kategorie der Volksfeinde zu rechnen seyen, und ein eigener Artikel enthielt die Bestimmung, „daß nur der National-Konvent, der Ausschuß des öffentlichen Wohls, der der allgemeinen Sicherheit, die Repräsentanten des Volks, als Kommissarien des Konvents, und der öffentliche Ankläger vor das Revolutions-Tribunal zitiiren dürfen.“

Bourdon de l'Oise, mit Recht erschrocken über die Leichtigkeit, mit der man bis dahin mehrere Häupter seiner Kollegen den Proscriptionen dieses Tribunals preisgegeben, hatte von der Zahl der Verdächtigen, welche die beiden Comités allein vor Gericht ziehen durften, jeden Volks-Repräsentanten ausschließen wollen; auch verlangte er, daß das Anklage-Dekret nur vom Konvent ausgehen dürfe. Hierüber erhob sich in der Versammlung selbst ein großer Lärm. Die Mitglieder der beiden Comités, die durch Bourdon's Motion verdeckter Weise beschuldigt wurden, das Verderben ihrer Gegner zu wollen, nannten ihn laut, unter Anführung Couthon's und Robespierre's, einen Verleumder. Robespierre, in seiner Erbitterung, sich so entlarvt zu sehen, vergaß sich in dem Grade, daß er Bourdon mit dem Beiwort „Vögelwicht“ (scélérat) traktirte. Und ohne auf Bourdon's Reclamation im Geringsten zu revoziren, behauptete er, der Letztere sey in dem Fall, wo die Comités seine Verhaftung veranlassen könnten.

Nach dieser närrischen Sitzung fühlte Bourdon nur zu gut, daß ein Kampf auf Tod und Leben zwischen ihm und Robespierre ausgebrochen sey. Entschlossen, zur Beschützung seines Hauptes Robespierre zuvorzukommen, indem er mit eigener Hand diesen Tyrannen und Usurpator vernichtete, der kein Bedenken trug, die National-Repräsentation zu verleumden, um ihre Mitglieder einzeln seinem maßlosen Ehrgeiz zu opfern, dachte er vor der Ausführung dieses Entschlusses an einige Maßregeln in Betreff seiner eigenen Angelegenheiten. Besonders waren es eine Frau und mehrere Kinder in zartem Alter, deren Schicksal ihm am Herzen lag. Mich wählte er zugleich zum Vollstrecker seines letzten Willens und zum Beschützer dieser geliebten Wesen nach seinem Tode.

Zu diesem Zwecke bestellte er mich auf den Morgen des 23ten Prairial in seine Wohnung, unter dem Vorgeben, es handele sich um nichts als ein Dejeuner. Er bewohnte damals ein kleines Junggesellen-Logis in der Rue des St. Péres; eine Frau, die in Verzweiflung, daß sie seine Verwendung für ihren Gatten nicht erlangen konnte, ihn eben verließ, bezeichnete mir sein Zimmer. Kaum war ich eingetreten, als Bourdon ohne weitere Einleitung ankam: „Höre, es ist lange her, daß wir uns kennen; ich weiß, Du bist ein gemäßigter Patriot und nicht sehr begeistert für die Republik; aber Du bist ein rechtschaffener Mensch, ein guter Freund, und als solchem glaube ich mich Dir über meine Pläne und die Maßregeln, die sie nothwendig machen, anvertrauen zu können. Robespierre ist mein persönlicher Feind; er hat mich angegriffen und mir gedroht vor dem ganzen Konvent; er will mich vernichten, um desto leichter den Konvent zu beherrschen und sich der absoluten Gewalt zu bemächtigen. Ich will seine ehrgeizigen Pläne zu Schanden machen, indem ich ihn selbst mit eigener Hand opfere.“ Zugleich zog er, als bedürfte es noch dessen, mich von seiner Seelenkraft zu überzeugen, unter seinem Beistand ein längliches Kästchen hervor, worin das Kleid lag, das er bei der Eroberung der Bastille getragen, der Federbusch, der ihn in der Vendée als Volksrepräsentanten geschmückte, und ein Säbel, mit dem er sich immer zu seinen Unernehmungen rüstete. Er vergaß nicht, mir zu zeigen, wie sein Kleid noch von den Bluts-tropfen, die er bei der Bastille vergossen, befeuchtet und sein Federbusch von den Kugeln der Vendée durchschert wäre; der Säbel, den er mehr als einmal in die Brust seiner Feinde getaucht, war die Waffe, womit er bei der ersten Gelegenheit Robespierre durchbohren wollte.

Ich zitterte vor Angst, daß die Wand, welche diese schrecklichen Gesandnisse zugleich empfing, eine Sylbe davon irgend Jes manden mittheilte. Um mich wieder zu beruhigen, fügte er hinzu, er brauche einen Menschen, der diskret genug sey, um vor und nach der That zu schweigen, treu genug, um sein Testament zu